

Hochfest der Geburt des Herrn, 24.12.2021, Christmette in der Basilika Waldsassen

Kombination – Verbindung

Der Künstler Dominik Schleicher hat einen Blickfang geschaffen mit der großen Kugel aus poliertem Edelstahl. Es ist ein Material, das für die Moderne, für unsere Zeit steht, Ausdruck einer postmodernen Ästhetik im öffentlichen wie privaten Bereich, Material unseres Alltags. Für sich allein wäre sie nur eine Edelstahl-Kugel, Material, Werkstoff. Er kombiniert sie aber mit der Heiligen Familie unserer Krippe in der Basilika. Es sind keine sonderlich alten oder auch deswegen sehr kostbare Figuren, sie stehen aber dennoch für Tradition, für Geschichte. Zwei „Welten“ kommen zusammen, werden verbunden.

Weihnachten kombiniert, verbindet – so wollte und so will es Gott: Profanum und Sacrum, Alltag und Fest, Himmel und Erde, Gott und Mensch kommen zusammen, verbinden, besser noch „ver-bünden“ sich.

Spiegelbilder

Mag es auf den ersten Blick auch nur ein Neben- bzw. Voreinander dieser beiden Welten sein, wie ein Phänomen gegenwärtiger Glaubenssituation – hier die Welt, dort die Welt des Glaubens mit seinem Ursprung, seiner wechselvollen Geschichte in den verschiedenen Ausdrucksformen im eigenen Leben wie dem der Kirche, so schafft diese Installation doch eine faszinierende Fortführung der Verbindung zwischen Himmel und Erde. Denn wer hinzutritt und sich darauf einlässt, der spiegelt sich gemeinsam mit Maria, Josef und dem Kind in der Krippe auf der Oberfläche der Kugel. Ich werde Teil dieser Krippe, bin mittendrin, gehöre dazu, „spiele“ im besten Sinne mit. Das ist für glaubende Menschen nicht neu, klar. Aber bleibt es eben nicht doch oft bei der Distanz des reinen Betrachtens?! Weihnachten feiern und Gottes Menschwerdung glauben will nicht einfach nur andächtig von außen her betrachtet werden und dann geht man wieder weg, nein, es braucht das Einlassen, das Sich-hineinführen, -ziehen lassen“. Angelus Silesius, der Mystiker des Mittelalters sagt es richtig und es kann nicht oft genug zitiert werden: *„Wäre Jesus tausendmal in Betlehem geboren, jedoch nicht in dir, so wäre es doch vergebens gewesen.“*

Mein Spiegelbild in der Kugel erinnert daran. In der frühkindlichen Entwicklung ist die erste Erfahrung mit einem Spiegelbild faszinierend und irritierend zugleich, aber nötig, um Person zu werden, um sich selbst zu entdecken und dann zu „erkennen“ – nicht nur mit den Augen.

Im Laufe des Lebens erfahren wir das oft schmerzlich, wenn mir jemand den Spiegel vor Augen hält, um mir meine Fehler und Schwächen zu zeigen, oder der Spiegel zum ständigen Wettbewerb von Schönheit und Erfolg herausfordert. Hält nicht auch diese leidige Pandemie und der Umgang mit ihr und so einen Spiegel vor Augen? Kommen wir zum Erkennen? Eine andere, heilsame Perspektive bietet da der „Gewissensspiegel“. Für sich allein, wäre er auch nur „Anklage“ und „Vorwurf“, aber er ist ja nicht allein Selbstbespiegelung, sondern Gottes liebender Blick auf mich. Ich stehe eben nicht allein vor der spiegelnden Kugel, sondern in der Gemeinschaft mit Gott selbst, der mich in diesem Kind anschaut, mir Ansehen gibt, weil er will, dass ich bin. Und ich stehe in der Gemeinschaft der Glaubenden, die wir dann am besten sind, wenn wir zueinanderstehen, einander nichts vorwerfen oder argwöhnen, sondern ermutigen zu einem heilen und freien Leben. Deshalb möchte ich Sie heute auch einladen, die Kommunion vor der Kugel und der Krippe zu empfangen. Ich stehe seitlich, ich darf IHN teilen, den Sie in diesem heilsamen Spiegelblick auf ihn und uns alle dann empfangen.

Pro-vokation

Doch das alles wäre nicht möglich, wenn es wäre wie immer. Das kann durchaus provozierend sein, kann als störend, vielleicht sogar ungehörig empfunden werden. Denn wer zur klassischen Krippe auf der rechten Seite geht und die vertraute Szenerie mit der Höhle, dem Engel, den Hirten und Schafen betrachtet wird sehen, dass ja das „Eigentliche“ fehlt, der Blick geht ins Leere. Wo ist die Krippe, wo sind Jesus, Maria und Josef? Es geht nicht um einen „Gag“, nicht um Provokation um ihrer selbst willen oder gar einer Lust daran, sondern um „Unterbrechung“. Johann Baptist Metz hat mit diesem Begriff die wohl kürzeste Definition von „Religion“ gegeben. Für die christliche Religion und ihr Bekenntnis zum menschengewordenen Gott, trifft das besonders zu. Hier wurde und wird das Gängige unterbrochen. Brüche irritieren, tun weh, zwingen zum Innehalten und dadurch zu einer neuen Sicht, einem neuen Gang, vor allem aber können/werden sie heilen. Wenn Gott nicht da ist, wo ich ihn vermute oder verorte, dann muss ich ihn suchen, ihm nachgehen. So erging es schon den Sterndeutern und so bleibt es bis heute. Die anderen Figuren unserer Krippe helfen dabei, lenken den Blick. Ich darf Gott nicht in der Idylle und der Nostalgie gefangen halten. Der durch seine Menschwerdung so nahe gekommene und sich zuwendende Gott, bleibt trotzdem auch der letztlich nicht fassbare und geheimnisvolle

Gott. Er überrascht und zeigt sich dort, wo ich es manchmal nicht wahrhaben will, einst in einem Stall, heute in unserer Welt, zu jeder Zeit neu. So bleibt die Provokation diese Verbindung von Gott und Mensch. Und vielleicht ist mit den jüngsten Erfahrungen unseres Daseins die noch größere Provokation, dass nicht unsere auf Hochglanz getrimmte Welt die Herrlichkeit des Himmels widerspiegelt, sondern gerade dieses Annehmen Gottes der Welt und unseres Daseins, unserer Armseligkeit in dieser Pandemie, für die Flutopfer in unserem Land und für jene, die in Lateinamerika ein ganzes Leben lang leiden, keine Perspektive und selten Hilfe haben, in meiner eigenen Ratlosigkeit, wie alles werden soll mit dem Zusammenhalt im Land, mit der Zukunft des Glaubens.

Man möchte vielleicht gar nicht mehr weggehen, wenn man davor steht und so die eigene Würde erkennt, die Weihnachten schenkt. Doch es gilt das, was im alten Weihnachtshymnus des Ambrosius von Mailand gesungen wird:

„Glanz strahlt von der Krippe auf,
neues Licht entströmt der Nacht.

Nun obsiegt kein Dunkel mehr
und der Glaube trägt das Licht.“

Mein Glaube, auch wenn er schwach, zweifelnd oder müde sein sollte, er bringt Glanz in diese Welt, nicht blendend und keine Selbstbespiegelung, sondern Erkenntnis, die im liebevollen Blick Gottes zu mir, Menschsein schenkt.